

Gemeinsam machts mehr Spaß

Ein Kochkurs im Freizeitzentrum Baumheide bringt Abwechslung und gesunde Ernährung für SeniorInnen aus dem Stadtteil



Vera xx und Claudia Aboueid (rechts): Schale ab, dann sind die leckeren Pellkartoffeln fertig.

Das kleine Radio auf dem Sideboard spielt WDR 4. Deutsche Schlager ziehen durch den Raum und vermischen sich mit dem Wasserdunst der kochenden Kartoffeln. Vier Frauen und ein Mann tragen Schürze. Vormittags in Baumheide. Zeit, Mittagessen zu kochen. Seit Ende April verwandelt sich immer donnerstags ein Raum im Freizeitzentrum Baumheide in einen Treffpunkt für Seniorinnen und Senioren. Dort, wo sonst Kinder spielen, wird gekocht.

Gemeinschaft steht im Mittelpunkt

Die Idee zu der Kochgruppe hatte Ulla Albers, die seit vielen Jahren für die GfS in sozialen Fragen im Freizeitzentrum Baumheide berät. Ihr geht es bei dem Angebot auch ums Kochen, vor allem aber um das Gemeinschaftliche. »Die Kochgruppe bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, andere Menschen aus dem Stadtteil zu treffen«. Klingt schlicht, ist es aber nicht. In Baumheide wohnen viele ältere Menschen, die alleine in ihrer Wohnung leben und selten nach draußen gehen. Das knappe Geld verhindert ausschweifende Freizeitaktivitäten. Der

Kochkurs bringt so ältere, alleinstehende Menschen zusammen.

Dass die Idee nun kocht, ist auch einer Spende von 750 Euro der Gemeinschafts-Stiftung Baumheide-Heepen zu verdanken. Genug, um den Kurs bis Ende diesen Jahres laufen zu lassen. Einen Teil des Geldes bekommt Claudia Aboueid, die als Köchin in der Gruppe den Chef-Löffel schwingt. Sie freut sich über den kleinen Zuverdienst, macht aber vor allem mit, weil sie die Idee der Gruppe gut findet. Eigentlich würde sie gerne mal ein kleines Café eröffnen. Aber dazu ist es bisher noch nicht gekommen.

Mit Klaus ist auch ein Mann beim kollektiven Kochvormittag dabei. Ansonsten aber die Gruppe fest in Frauenhand. Claudia Aboueid geht jeden Donnerstag zunächst auf den Stadtteilmarkt. Jemand aus der Gruppe begleitet sie. Dort werden frische Zutaten eingekauft. Der Einkauf gehört schon zum Kurs.

Was auf den Tisch kommt, beschließt die Gruppe gemeinsam. Heute schlägt Vera Linsensuppe vor. Klaus wünscht sich geräucherte Mettwurstchen dazu. Die Rezepte, die die

Teilnehmenden vorschlagen, sind einfach: Pellkartoffeln mit Hering oder Steckrübeneintopf, Gerichte der Nachkriegsgeneration. Schmackhaft und preiswert muss es sein. Je nach dem, was der Einkauf gekostet hat, zahlen alle Teilnehmenden zwei bis drei Euro für das Mittagessen. »Viele vernachlässigen das Kochen, weil sie nicht mehr so fit sind«, weiß Ulla Albers, »der Kurs soll sie auch motivieren, zu Hause wieder öfters zu kochen«.

Bevor um 12 Uhr das Essen auf den Tisch kommt, haben alle bereits Kartoffeln geschnippelt, den Hering angemacht und die Birne zu Kompott verkocht. Da arbeiten die Senioren Hand in Hand und fühlen sich gleichzeitig geborgen. Alltagsorgen wie ein defekter Rollator oder anstehende Arztbesuche – dies sind Themen, die beim Kochen ganz nebenbei gemeinschaftlich bearbeitet werden.

Ulla Albers schaut zwischen-durch rein, und meistens kommt sie zum Essen dazu. »Es wäre schon toll, wenn die Kochgruppe weitergehen könnte«, sagt sie. Auch die Teilnehmenden wollen, das es weiter kocht. Aktuell fehlt aber noch die Finanzierung, damit auch 2011 Messer und Gabel geschwungen werden können.

GfS on Tour



Die GfS-Kappe ist weiter auf Reisen, in diesem Fall zur nächsten Generation: Aege heißt der Junge, sein stolzer Papa Arman Isik ist Mitarbeiter im Fachbereich Lebensräume.

Gelesen & Gehört

Ohne ein Wort

»Ich wollte ihr wärt tot!«. Das wünscht die 14-jährige Cynthia ihren Eltern. Als sie am nächsten Tag aufwacht, sind ihr Vater und ihre Mutter verschwunden. Auch ihr Bruder ist weg. Spurlos. Ohne ein Wort. Kein Hinweis, keine Nachricht bleiben für Cynthia zurück. Erst 25 Jahre später tauchen geheimnisvolle Zeichen aus ihrer Vergangenheit auf.

Das Trauma ihrer Jugend hat sie nie verwunden und beschließt, in einer Fernsehsendung aufzutreten. Sie möchte endlich Hinweise bekommen auf den Verbleib ihrer Familie. Unmittelbar nach der Sendung geschehen seltsame Dinge, Kleinigkeiten zuerst – ist es möglich, dass Cynthias Eltern vorsichtig Kontakt zu ihr aufnehmen? Dann werden die Ereignisse noch bedrohlicher, und Cynthia stolpert über eine Tote – die nicht die einzige bleiben soll.

Dieser Psychothriller ist absolut spannend geschrieben und zieht einen in seinen Bann. Man möchte das Buch gar nicht mehr aus der Hand legen. Das Ende ist überraschend und anders als man es erwartet. Genau das richtige Buch für lange, kalte Winterabende!

☒ »Ohne ein Wort« von Linwood Barclay, Taschenbuch, Ullstein, 8,95 Euro

Vorgestellt von Anja-Christina Kahle, Berufspraktikantin in der Kita »Wilde Dreizehn«

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
 REDAKTION:
 Frank Horn | Kerstin Münder | Uwe Reeske | Britta Sonnenberg
 ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
 FOTONACHWEIS: Seite 1 rechts: privat, alle anderen: Manfred Horn
 V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwinger 2-4, 33602 Bielefeld
 Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort »Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an presse@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt
 Leiko: Blick hinter die Kulissen | Sexualität: Auch für Menschen mit Behinderung ein großes Thema

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr 9 | Dezember 2010

Ein Zentrum für die Familie

Das Kinderhaus Stralsunder Straße ist nun ein Familienzentrum. Durch eine ganze Reihe von Angeboten können die Eltern besser erreicht und unterstützt werden



Einmal wöchentlich kochen Mütter und Kinder in der Kita Stralsunder Straße gemeinsam und gesund, angeleitet von einer Ernährungsberaterin. Die vierjährige Gülcan probiert, ob es auch wirklich schmeckt.

Seit Ende September ist die Kita Stralsunder Straße Familienzentrum. 90 Kinder besuchen die Kita in Sieker Mitte, und so haben die Erzieherinnen auch täglich Kontakt zu den Eltern. Ein Familienzentrum soll vor allem die Erziehungskompetenz der Eltern stärken. »Wir brauchen diese Zentren vor allem in benachteiligten Stadtteilen. Denn sie bieten nicht nur Kindern Betreuung und Bildung, sondern unterstützen auch Eltern in Alltags-, Erziehungs- und Bildungsfragen«, erklärt Ute Schäfer, Kinder- und Jugendministerin in NRW.

Bevor sich die Kita Stralsunder Straße mit Schild und Urkunde ganz offiziell Familienzentrum nennen durfte, brachten die Mitarbeitenden eine Menge

Energie ein. Es galt, ein Konzept zu schreiben und jede Menge Kontakte zu anderen Einrichtungen und Anbietern zu knüpfen. Die Zertifizierung erfolgte durch das Landesministerium für Familie, Kinder und Jugend. »Die Leiterin Beatrix Wollhöver und das Team der Kita haben weit über die normale Arbeitszeit hinaus viel investiert, um die Zertifizierung zu erhalten«, sagt Frank Horn, Fachbereichsleiter Kinder und Jugend.

Als Zentrum eines Netzwerks verschiedener familien- und kinderunterstützender Angebote beraten und informieren die Mitarbeitenden nun in vielen Lebenslagen und -phasen. Die Liste der Angebote ist lang. Die Fachkräfte der Kita geben beispielsweise Tipps, wie eine

Tagesmutter engagiert werden kann. Auf dem Tisch in der Halle liegen jede Menge Infoflyer, die weitere Hinweise und Informationen geben.

Bei vielen Angeboten kooperiert das Familienzentrum, etwa bei der neuen Krabbelgruppe für Mutter und Kind, die in der Turnhalle der Kita mit der Hedwig-Dornbusch-Schule durchgeführt wird. Das Angebot kommt an: Teilweise besuchen mehr als zehn Mütter mit ihren kleinen Kindern den Kurs. »Auch kleine Kinder können bereits spielerisch gefördert werden«, sagt Beatrix Wollhöver.

Die neue Landesregierung hat das Programm von der im Sommer abgelösten übernommen – und will es weiter ausbauen. So will Ute Schäfer prüfen, ob die Pauschale von 12.000 Euro, die das Land jedem Familienzentrum zur Verfügung stellt, angehoben wird.

Was das Familienzentrum mit den bescheidenen Fördermitteln bewegt, ist erstaunlich. Das Konzept geht auf. Die Kita ist zu einer wichtigen Anlaufstelle für die Familien im Stadtteil geworden. Die Eltern merken, dass das Familienzentrum ein Gewinn ist. »Grundlegend erziehen die Eltern. Daran können und wollen wir nichts ändern. Wir können aber viele Hilfen anbieten und setzen dabei erfolgreich auf ein partnerschaftliches Verhältnis«, sagt Frank Horn.

► weiter Seite 2 oben

Vorab

Brücken bauen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer gut vernetzt ist, ist gut dran. Die GfS arbeitet in vielfältiger Weise mit anderen Organisationen zusammen. Wir haben ein Geflecht von Beziehungen aufgebaut, das allen Beteiligten, den Mitarbeitenden, den Klienten und den Kunden nutzt. In dem gut gespannten Netz werden neue Ideen gesponnen, Projekte entstehen. Modellhaft steht dafür das Projekt Soziale Stadt in Sieker-Mitte, in dem die GfS eine wichtige und wegweisende Rolle spielt. Richtig gut finde ich das Projekt auch deshalb, weil es Kooperationen mit verschiedenen Mitgliedern des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes ermöglicht, etwa der Hedwig Dornbusch Schule, deren Vorsitzende ich bin. Darüber hinaus beteiligen sich viele Akteurinnen und Akteure aus dem Stadtteil, die ihre Ideen und Kompetenzen einbringen.

Gut vernetzt sein, dies bedeutet auch, auf sich aufmerksam machen zu können. Dies ist nötig, wenn es beispielsweise darum geht, eine vernünftige finanzielle Ausstattung der Hilfeangebote zu sichern. Auch innerhalb der Belegschaft wachsen ständig neue Netze. Nur wer voneinander weiß, sieht Potentiale für Neues.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr 2011,
 Annegret Nordmeyer, Vorstand GfS



Soziale Stadt bringt weitere Angebote

Soziale Stadt sorgt für weitere Angebote

Die Kita Stralsunder Straße entwickelt sich über das Familienzentrum hinaus weiter. Kinder möglichst früh zu fördern und die besondere Situation der Eltern zu berücksichtigen, die nahezu ausschließlich über einen Migrationshintergrund verfügen und meistens mit wenig Geld auskommen müssen, dies steht dabei im Mittelpunkt. Durch Mittel des Projektes Soziale Stadt in Sieker-Mitte, das die GfS dort gemeinsam mit der Stadt durchführt, konnte etwa Gurbet Demir eingestellt werden. Jeweils an zwei Vor- und



(v.l.) Gurbet Demir, Siham Hamou und Dalia Kacan beim Kochkurs der Kita Stralsunder Straße: Alles vorbereitet, jetzt müssen die Nudeln nur noch in den Ofen.

Nachmittagen berät sie im neu eingerichteten Eltern-Café. Bei Kaffee und Keksen geht es um Behördenschreiben, Bewerbungen, Mietverträge, Strom und Wasserrechnungen.

Zu den neuen Angeboten gehören auch musikalische Frühför-

derung, Erziehungs- und Sozialberatung, thematische Elterncafés zum Beispiel über seelische Gesundheit für Frauen, Elterntrainings, Workshops mit Vätern und ihren Kindern. Läuft das Elterncafé, steht auch die Bürotür der Leiterin für Fragen offen.

Die Weiterentwicklung wird durch die Fachhochschule Bielefeld laufend evaluiert. So soll herausgefunden werden, ob die zusätzlichen Angebote in der Kita Stralsunder Straße zu messbaren Unterschieden beim Lernen und Wissen der Kinder führen und welche Effekte die Förderung für die weitere Bildungsbiografie hat.

Soziales Jahr bei der GfS



Im September und Oktober begannen fünf junge Menschen ihr freiwilliges soziales Jahr (FSJ) in der Persönlichen Schulbegleitung der GfS: Franziska Baumeister, Rafael Bayer, Ricarda Dißmann, Franka Meier (Foto) und Sebastian Sand.

Auf ins neue Jahr!

Am Freitag, 21. Januar, um 10 Uhr sind alle Mitarbeitenden zum traditionellen Neujahrsfrühstück im Café Komm, Am Zwinger 2 - 4, eingeladen. Eine vorherige Anmeldung ist nötig, per eMail oder Telefon bei Ina Röttger, ina.roettger@gfs-bielefeld.de, 0521. 5200 120.

Lagebericht erschienen



Der Lage- und Entwicklungsbericht der GfS ist erschienen. Kompakt im A4-Format auf 28 Seiten steht in dem Bericht, wie sich die GfS im vergangenen Jahr entwickelt hat. Der Lage- und Entwicklungsbericht soll künftig alle zwei Jahre als Broschüre erscheinen und dazu beitragen, Entwicklungen innerhalb der GfS noch transparenter zu machen. Erhältlich ist er an der Information im Gebäude Am Zwinger.

Die gesamte GfS im Blick

Die Leitungskonferenz stellt die Weichen für die Entwicklung der GfS

Einmal im Monat trifft sich die Leitungskonferenz – kurz Leiko – in der GfS-Zentrale Am Zwinger. Dreieinhalb Stunden, vollgepackt mit Informationen und Diskussionen. Die Leiko setzt sich aus den sechs Fachbereichsleitungen, der Leitung der allgemeinen Verwaltung und der Geschäftsführung zusammen.

Alles, was für die GfS von Bedeutung ist, kommt dienstags vormittags auf den Tisch. »Die GfS ist im Aufbruch, das spiegelt sich in der Leiko wieder«, sagt Thorsten Buik, Leiter des Fachbereichs Lebensräume. Wurde früher mehr rückschauend berichtet, wird heute zukunftsorientiert geplant. Alle Fachbereiche entwickeln Szenarien für ihre Zusammenarbeit, etwa in den Stadtteilen. Auch die wirtschaftliche Verantwortung für den Gesamtbetrieb steht immer wieder im Fokus der Leiko.

Viele Impulse für die Planungsarbeit gehen dabei von den Mitarbeitenden an der Basis



Gemeinsam leiten (v.l.n.r.): Angelika Wünnerke, Uwe Reeske, Eva Wessel, Kerstin Münder, Brigitte Tegtmeyer, Thorsten Buick, Frank Horn. Es fehlt: Heidi Kleinhagenbrock

aus. Ihre Ideen transportieren die Fachbereichsleitungen in die Leiko. Ist ein Thema besprochen, beauftragt die Geschäftsführung die Fachbereichsleitungen, ein Konzept zu erarbeiten. Es bringt auf den Punkt, wie ein Projekt angegangen werden kann und auch, wie sich die Fachbereiche bei gemeinsamen Projekten koordinieren. Bei umfangreichen und finanziell gewichtigen Vorhaben kommt das Konzept über die Geschäftsführung zum Vorstand. Er ist es, der dann letztlich entscheidet.

Aktuell diskutiert die Leiko auch die Werte der Leitungskräfte. »Die Bereitschaft, das eigene Handeln zu reflektieren und verbindliche Werte festzulegen, zeigt den Entwicklungswillen der Führungskräfte«, freut sich der Geschäftsführer Uwe Reeske. Bevor die Führungsgrundsätze umgesetzt werden, diskutieren sie alle Fachbereichsleitungen mit ihren Leitungskräften. Die vereinbarten Werte bleiben nicht auf dem Papier. Es geht darum, sie vorzuleben und im Betrieb sichtbar zu machen.

Sexualität gehört dazu

Sexualität bei Menschen mit Behinderung pendelt zwischen dem Anspruch nach Normalität und einer besonderen Situation. Das Interesse an dem Thema ist groß



Organisierten einen spannenden Diskussionsabend (v.l.n.r.) Reinhard Brand, Beate Pohl, Corinna Kickelpick, Lothar Sandforth, Pia Hoffmann, Angelika Wünnerke, Inge Thömmes.

Menschen mit Behinderung haben Sexualität. Sie verlieben sich, leben in festen oder kurzzeitigen Beziehungen. Liebe und Sex, das ist ganz normal. Und doch nehmen viele Menschen mit Behinderung ihre Situation als außergewöhnlich wahr.

Unter den Menschen mit Behinderung suchen einige bereits seit Jahren nach einem Lebenspartner. Damit stehen sie nicht alleine, die Partnerbörsen im Internet sind voll von sehnsüchtigen Singles ohne Handicap. Lothar Sandforth, seit einem Unfall selbst Rollstuhlfahrer, stellt besondere Hürden für Menschen mit Behinderung heraus und liefert Erklärungen: Wer schwer behindert ist, müsse zwangsläufig viel für sich machen lassen. »Daraus kann der Anspruch an einen anderen Menschen entstehen: Jetzt musst Du meine Freundin sein«, sagt der Psychotherapeut Lothar Sandforth. Mit einem solchen Imperativ ist aber keine Liebesbeziehung möglich.

In seiner Arbeit im Institut zur Selbstbestimmung Behinderter (ISBB) sucht er gemeinsam mit seinen behinderten Klienten nach Wegen, sich attraktiver zu machen. Der 49-Jährige schlägt häufig vor, mehr mit anderen Menschen in Kontakt zu treten,

verstärkt eigene Interessen und Hobbys mit anderen Menschen zu teilen.

In den vergangenen Jahren ist das Thema Sexualität von Menschen mit Behinderung öffentlicher geworden. Dies liegt auch daran, dass Menschen mit Behinderung zunehmend herauskommen aus stationären Einrichtungen und in Wohnungen und Wohngemeinschaften mitten in der Stadt leben.

Als im Oktober der Fachbereich Ambulante Behindertenhilfe und pro familia Bielefeld Lothar Sandforth und Pia Hoffmann vom ISBB zu einer Abendveranstaltung einluden, war das Café Komm voll mit Mitarbeitenden der Behindertenhilfe aus Bielefeld und Umgebung und mit Menschen mit Behinderung. »Die Veranstaltung hat deutlich gemacht, wie groß der Bedarf auch weit über die GfS hinaus ist, über das Thema Sexualität in der Behindertenhilfe zu sprechen«, erklärt Angelika Wünnerke, Leiterin des Fachbereichs Ambulante Behindertenhilfe.

Lothar Sandforth stellte an dem Abend das ISBB vor. Es bietet Menschen mit Behinderung an, ihre Sexualität zu entdecken und weiterzuentwickeln. Erotische Workshops und Sexualberatung

gehören mit zum Programm. Sexualbegleitung unterscheidet sich »sehr von der klassischen Prostitution«, behauptet Sandforth. Dennoch: »Das Institut ist ein Ort, an dem praktische Erfahrungen gemacht werden können«, erklärt Lothar Sandforth dem Publikum. Geschlechtsverkehr steht nicht im Vordergrund, das ISBB schließt ihn aber auch nicht aus. »Ob dies nun Prostitution ist oder nicht, darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein«, findet Beate Pohl, Einsatzleiterin im Fachbereich Ambulante Behindertenhilfe und Mitorganisatorin der Veranstaltung.

»Viele Menschen mit Behinderung wollen eher eine feste Beziehung und können sich nicht vorstellen, auf Sexualbegleitung zurückzugreifen«, erklärt Beate Pohl. Für die Mitarbeitenden des Individuellen Service für Menschen mit Behinderung (ISB) kann Sexualbegleitung aber in konkreten Fällen etwas sein, worauf sie Klienten hinweisen.

Workshops mit SexualpädagogInnen

Wo sie selbst im Spannungsfeld zwischen Normalität und Besonderem mit ihrem professionellen Handeln stehen, beleuchteten Mitarbeitende der Persönlichen Schulbegleitung und des ISB in den vergangenen Wochen in vier halbtägigen Workshops. Die beiden SexualpädagogInnen Inge Thömmes und Reinhard Brand von pro familia arbeiteten mit den Mitarbeitenden eigene Grenzen heraus, justierten professionelle Standards und schärften das Verständnis dafür, das Menschen mit Behinderung ihre Sexualität selbstbestimmt leben wollen. »Die Fortbildungen zum Thema Sexualität gehören für uns selbstverständlich zu unserem Angebot, mit dem wir unsere Mitarbeitenden noch mehr Wissen an die Hand geben«, erläutert Angelika Wünnerke.

Seelische Gesundheit



Vom 4. bis 9. Oktober fand in Bielefeld die Woche der seelischen Gesundheit statt. Lebensräume und Psychologischer Beratungsdienst beteiligten sich, unter anderem mit einem Infostand am 5. Oktober auf dem Jahnplatz, der auf großes Interesse stieß. »Viele Menschen sprachen uns an und fragten nach passenden Beratungsangeboten für sich oder ihren Bekanntenkreis«, berichtet Kerstin Münder, Leiterin des Fachbereichs Beratung. Der Fachbereich Lebensräume hatte in der Woche gleich zu mehreren Veranstaltungen eingeladen. Besonders gut angenommen wurden dabei die Entspannungs-Workshops und die Veranstaltung im Rathaus.

Einblick kommt gut an

»Sehr informativ«, einen »guten Überblick über die Fachbereiche« bietend: der »Einblick« bekam überwiegend sehr gute Noten. In der August-Ausgabe hatte die Redaktion um Rückmeldungen zum Einblick gebeten. Kritik und Vorschläge gab es auch, so zum Beispiel, dass mehr Termine bekanntgegeben werden oder mehr auf Fortbildungsmöglichkeiten eingegangen wird. Die Redaktion wird besprechen, welche Anregungen in welcher Form umsetzbar sind. An dieser Stelle ein großes Danke-Schön an alle, die sich zurückgemeldet haben.

☒ Mehr News im Internet: www.gfs-bielefeld.de, Rubrik Aktuelles